

Helfen Patienten mit beim Klinik-Neubau?

Weil die Mittel fehlen: Heidelberger Stiftung Chirurgie sucht Geldgeber in der Region

Von unserem Redaktionsmitglied
Sigrid Ditsch

Heidelberg. „Jammern bringt nicht weiter bei knappen Kassen.“ Deswegen wirbt Professor Markus W. Bächler, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg, für ein hierzulande weitgehend neues Rezept, das millionenschwere Vorhaben ermöglichen soll. Die 2003 in aller Stille gegründete „Heidelberger Stiftung Chirurgie“ wendet sich an Patienten, aber auch an Firmen, Industrie und engagierte Zeitgenossen um tatkräftige Unterstützung. Damit soll dem „dringend notwendigen“ Klinikneubau für 150 Millionen Euro und dem Ausbau der medizinischen Forschung der Finanz-Boden bereitet werden.

Die ersten 400 000 Euro sind schon beisammen, freut sich Stiftungsleiterin Shilu Mistry, die diesbezügliche Erfahrungen aus den USA einbringt. Dort sind großzügige Spenden an Kliniken an der Tagesordnung. Und so manches Krankenhaus schmückt sich zumindest auf Zeit mit den Namen der edlen Geber. Geldspritzen

könnten – so die Hoffnung der Mediziner und Pflegekräfte der Chirurgie – die lang ersehnte Errichtung eines neuen Klinikzentrums im Neuenheimer Feld beschleunigen. Konzipiert ist die 400-Betten-Einrichtung allerdings nicht vor dem Jahr 2025. Dabei genügt laut Bächler das jetzige Gebäude aus dem Jahr 1939 schon jetzt nicht mehr den Anforderungen. Gleichwohl hat die Chirurgie einen hervorragenden Ruf – das belegen Patienten aus aller Welt. 55 000 sind es jährlich, die vor allem mit Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse, mit Darmkrebs und anderen bösartigen Tumoren sowie durch Leber- und Nierentransplantationen Heilung suchen.

„Mit einer Anfangssumme von fünf bis sechs Millionen Euro wären die Voraussetzungen für den Start unseres Neubauprojekts gegeben,“ glaubt nicht nur Shilu Mistry an ein rasches Mitziehen des Landes Baden-Württemberg. Außerdem stehen bis 2010 weitere Förderprojekte auf der Wunschliste: Dazu gehört ein Kindergarten für Mitarbeiter der Chirurgischen Klinik, die Renovierung von Ambulanz- und Stationsräumen sowie die Unterstützung

von Forschungsvorhaben zur Diagnose und Behandlung von bösartigen Geschwulsten.

Finanzielle Schubkraft liefert einmal mehr Manfred Lautenschläger, MLP-Aufsichtsratsvorsitzender und Ehrensensator der Heidelberger Universität, der nicht allein durch eine Spende von 13,5 Millionen Euro den Bau der neuen Heidelberger Kinderklinik ermöglicht. Der Stiftung Chirurgie spendierte er gerade 25 000 Euro, die zwei Ärzten ein Auslandsstipendium garantiert. Der gebürtige Mannheimer Dr. Markus Diener und sein Kollege Dr. Moritz Wente von der Heidelberger Chirurgie können dadurch ihr wissenschaftliches Rüstzeug in den USA sowie in Holland weiter verbessern.

Außerdem macht Lautenschläger jetzt 300 000 Euro für eine Studie locker, die neue vielversprechende Behandlungsansätze gegen den heimtückischen Bauchspeicheldrüsenkrebs erwarten lässt. In den nächsten Wochen erfolgt der Start, binnen 18 Monaten sollen laut Privatdozent Jan Schmidt schon erste Ergebnisse vorliegen.

► Kasten

Vor 24 Jahren den Krebs besiegt

Manfred Lautenschläger bedankt sich mit einer Studie

Heidelberg. Manfred Lautenschläger weiß, wovon er spricht: Er hat seinen Bauchspeicheldrüsenkrebs besiegt. Die Operation erfolgte vor 24 Jahren. Damit sind der heute 65-Jährige und zwei weitere Deutsche die einzigen Patienten, die diesen Killertumor über zwei Jahrzehnte überlebten. Als Dank investiert Familienvater Lautenschläger rund 300 000 Euro in eine Studie, die einen Durchbruch für die Therapie dieses Karzinoms bringen könnte.

Damit soll eine Aufsehen erregende Behandlung an der Klinik in Seattle mit derzeit gängigen Methoden verglichen werden. In der US-Klinik erhalten Patienten nach der Entfernung der Bauchspeicheldrüse eine Dreifach-Kombination aus Chemotherapie, Bestrahlung und Interferon. Nach zwei Jahren lebten 64 und nach fünf Jahren noch 55 Prozent der Betroffenen. Hierzulande sind es noch weniger als zehn Prozent. Bei Patienten, deren Tumor frühzeitig erkannt

wird, sind es etwa 20 Prozent. Für die neue Studie haben die Mediziner 110 Patienten vorgesehen.



Lautenschläger (l) und Bächler Bild: Rothe